# Anhang.

Enthaltend

einige Gedichte, die gewöhnlich Klopstock zugeschrieben werden, aber in Beziehung auf ihre Aechtheit den Herausgebern zum Theil weniger, zum Theil mehr verdächtig scheinen.

## An Elisen. *

1753.

Elise! küsse, küsse mich nicht so oft!
Lisple nicht immer schmeichelnde Freundlichkeit;
Auch lehne dich nicht stets so sterbend,
Nicht so geschlungen, an meine Schulter!

Die reinste Wollust hat ein beschränktes Maß:
Dem, was vergnügend heitere Sinne rührt,
Dem folgt, ach! in zu nahen Gränzen,
Trauriger Ekel mit schnellem Schritte.

Wünsch' ich geküsset, neunmal geküßt zu seyn,
Entzieh mir sieben, küsse mich zweimal nur,
Und beidemal nicht stark, nicht feurig,
So wie die Schwester den Bruder küsset,

* Eine Nachbildung des: Non semper udum da mihi basium cet. von Joh. Secundus Basior I, 9. pag. 81.

Oder die Tochter spielend den Vater küßt,
Eh noch ihr Busen süßere Freude bebt.
Dann flieh, du Lose, fliehe von mir!
Eile mit fliegendem Fuße von mir!

Fliehe der fernsten Kammer bedächtlich zu,
Oder verbirg dich tief in dem dicksten Wald,
Dir werd' ich in die ferne Kammer,
Dir in die waldigten Schatten folgen!

Als Ueberwinder, welcher den Raub erhascht,
Werf' ich den Arm dann männlich um deinen Hals.
So raubt die unbewehrte Taube
Stärker der Adler im hohen Fluge.

Du reichst besieget flehende Hände dann,
Dann schlängelst du dich zitternd um meinen Hals:
Dann wirst du mich, mich, kleine Närrin!
Siebenmal küssend versöhnen wollen.

Doch du betrügst dich. Rächend bestraf' ich dich.
O süße Rache! Siebenmal siebenmal
Werd' ich die vollen Lippen küssen,
Ehe die Strafe die Schuld vertilget.

Wie! Diese Strafe, Mädchen! gefällt dir nicht!
Du willst entfliehen? Aber mein stärkrer Arm,
Gleich einer Kette dich umschlingend,
Hindert es, Flücht'ge, dich loszuwickeln;

Bis du, wenn alle Küsse bezahlet sind,
Bei deinen Reizen feierlich schwören wirst,
Daß du bei ähnlichen Verbrechen
Aehnliche Strafen erdulden wollest.

---

## Verhängnisse.

Königen gab der Olympier Stolz, und sklavischen Pöbel
Um den gefürchteten Thron:
Weisheit gab er den Königen nicht; sonst hielten sie Menschen
Nicht für würgbares Vieh.
Philosophen gab er den Traum, da Wahrheit zu suchen,
Wo sie zu finden nicht ist:
Priestern den Wahn, die göttlichste Wahrheit durch alles zu lehren,
Nur durch Tugenden nicht.
Alles dieß gab er im Zorn. Sehr wenige Könige weihen
Ihr erhabenes Amt
Durch ein Gott nachahmendes Wohlthun, das über die Menschheit
Sterbliche Menschen erhöht.
Wenige Philosophen erreichen die höhere Weisheit,
Die nur Glückseligkeit ist.
Selten wandeln Priester dem nach, der lebend sie lehrte,
Und viel weniger sprach.

Tugend gab er nicht Menschen, die gab er Engeln. Ihr Bildniß
Ließ er den Sterblichen nur.
Mir gab er die singende Leyer, und redliche Freunde.
Wollt ich, was größer noch ist,
Wollt' ich der Himmlischen Glück, die selige Liebe, noch bitten,
O so bät' ich zu viel!
O so bät' ich auch Tugend! Die gab er Engeln! Ihr Bildniß
Ließ er den Sterblichen nur!
Ist die Leyer der Weisheit nicht heilig, und singet sie jemals
Was Geringres, als sie:
Lieb' ich die Freunde nicht treu, die so voll Freundschaft mich lieben;
O so sind mir von ihm,
Alles, was er mir gab, auch die unvergeltbarsten Gaben,
Auch im Zorne verliehn.

---

## Elegie.

Der du zum Tiefsinn und Ernst erhabner Gesänge gewöhnt bist,
Und die einsame Bahn alter Unsterblichen gehst,
Sing' itzt, mein Geist, ein tibullisches Lied; dich ladet die Liebe
Deines Freundes zum Scherz und zu Empfindungen ein,

Die die Seele des Jünglings mit mächtigern Freuden erfüllen,
Als er in den Armen seiner Gespielen genoß;
Die das Herz des Mädchens mit süßrer Wollust durchwallen,
Als sie in dem Umgang ihrer Gespielinnen fand.
Töne, mein Lied, wie Liebende, sanft, mit gelinderer Stimme;
Sey der blühenden Braut jungen Entzückungen gleich;
Sey wie der Thau des erwachenden Tags, der vom Rosengebüsche
In das lockichte Haar einer Verliebten zerfließt,
Wenn sie schon wach, und freudig, und wild, die schönste der Rosen,
Ihren noch schlummernden Freund zärtlich zu wecken, sich sucht.
Oder wie Byblis sanfttönender Quell, der nun nicht mehr weinte,
Und, durchleuchtig und hell, Ufer voll Myrthen durchfloß;
Denn dich hört mein Schmidt, und horcht von der Höhe der Ode
Lächelnd in Tibullens blumichte Thäler hinab.
Auch die hört dich vielleicht, die mehr als scherzende Lieder,
Die im prophetischen Klang tönende Lieder empfind't.
Aber du, glücklicher Freund, mit deiner jungen Geliebten,
Hörest mich an diesem festlichen Abend nur nicht!
Ihr fühlt mehr, als Lieder euch lehren, und laßt es dem Dichter,
Daß er von Küssen entfernt, Anderer Küsse besingt.
Freund, ein einziger Blick, von einer Seele begeistert,
Die von der süßen Gewalt ihrer Empfindungen bebt;

Und ein Seufzer, mit vollem Verlangen, mit voller Entzückung,
Ausgedrückt auf einen zitternden blühenden Mund,
Ein beseelender Kuß, ist mehr, als hundert Gesänge,
Mit ihrer ganzen langen Unsterblichkeit, werth!
Wer sein Leben durchliebt, nicht der, der in brauchbarern Stunden,
Was er sich selber entzieht, Enkeln genießbarer macht,
Ist ein glücklicher Mann. Sey du es, und liebe, bis einst dich
Ein ungefürchteter Tod sanften Umarmungen raubt.
Segne den Stunden itzt nach; (die Stunden sind schon entflohen;
Merk' es und lerne die Flucht unsrer hineilenden Zeit!)
Segne den Stunden itzt nach, da du sie zum erstenmal sahest,
Da sie, sanft erröthend, sich und ihr Leben dir gab.
Segne den Stunden itzt zu, (die Stunden werden auch fliehen;
Nimm sie, und lerne die Flucht unsrer hineilenden Zeit!)
Segne den Stunden itzt zu, die dich noch glücklicher machen,
Jetzo, da sie ganz sich deiner Umarmung vertraut,
Da sie mit nicht mehr bebendem Blick dich zärtlicher ansieht,
Wieder dich ansieht, und frei, und viel gelehriger küßt.
O wie glücklich seyd ihr! Mich deucht, als säh' ich euch kommen,
Wie ihr im freudigen Tanz vor der Versammlung erscheint
Sie flieht jugendlich leicht, mit schlüpfendem Kusse vorüber,
Und sieht, glücklicher Freund, in der Versammlung nur dich.
Dir nur sagt sie etwas, wenn sie bald lächelnd sich umkehrt,
Bald mit offenem Arm deiner Umarmung zuflieht;
Jetzo leicht dir entflieht; itzt mit jungfräulichem Stolze,

Zwar von Zärtlichkeit voll, wie im Triumphe doch geht.
So ging Aurora daher, als sie von thauenden Bergen
Menschlicher, ins Thal hin, zu ihrem Zephalus kam.
Zwar ein himmlischer Glanz floß um die Schultern der Göttin,
Und das Gebirg' erklang unterm unsterblichen Fuß;
Doch da sie näher ihm kam, ließ sie die Gottheit im Haine,
Warf mit Rosen nach ihm, küßt' ihn und lockte sein Haar.
So geht Deahne daher: Nun bleibt sie voll heimlicher Wollust,
Daß sie dein Herz besitzt, und vor Entzückungen, stehn;
Also bleibt ein besungenes Mädchen, (ein göttlicher Dichter
Brachte sie der Nachwelt und den Unsterblichen zu,)
Darum bleibt sie auf einmal entzückt, tiefsinnig und lächelnd
Unter der Versammlung ihrer Gespielinnen stehn;
Auf die Unsterblichkeit stolz, wenn ihre Schönheit dahin ist
Hat sie doch den Nachruhm, ihre Gespielinnen nichts.
Freund, du sahst sie stehn, und flohst mit sehnlichen Blicken
Ihrem vor Entzückung thränenden Angesicht zu;
Aber das sahst du wohl nicht, daß itzt ihr lockichtes Haupt-
haar
Unvermerkt ihr Sylphe leicht und geschäftig umflog;
Mit sanfttönendem Laut des morgenröthlichen Fittigs
Flog er um ihr Haupthaar, und schnell verwandelt er sich;
Nahm die weiße Gestalt der anakreontischen Taube,
Ihren geschwätzigen Ton, ihre Geselligkeit an;
Und wie vom geistigen Wein des weisen Anakreon trunken,
Und wie im lyrischen Ton lächelnder Lieder gelehrt,
Fing er poetisch so an, (ich habe sein Girren vernommen)
Rauschte mit den Flügeln, lächelt' und weissagte so:

Euch wird unterm Geräusch oft wiedergegebener Küsse
  Eure genossene Zeit sanft und zufrieden entfliehn!
Wenigen Menschen ertheilt, von wenigern sorgsam genossen,
  Fließen aus dem goldnen Alter die Stunden euch zu.
Mit den Stunden vereint, eilt eure gesellige Freude,
  Unbereut nach dem Genuß, heiter und lächelnd vorbei.
Dreimal gesegnet seyd mir! Was alle Thoren verkennen,
  Was, zum Reichthum verdammt, Narren unwissend verschmähn;
Tugend, und die Weisheit, das Leben würdig zu brauchen,
  Um den Tod nicht zu scheun, hat euch das Schicksal verliehn.

---

## Liebeslied.

Zur Nachahmung des Kriegsliedes.*

Noch währt der Schmaus! Noch fließt der Wein!
  Doch auf, vom Becher weg!
Das liebste Mädchen küßt mich heut,
  Im Europäerland;

Schon rauscht ihr leicht gehobner Fuß,
  Und kündigt sie mir an.
Heil, Phyllis dir, und deiner Brust,
  Und ihrem vollen Wuchs!

* Heinrich der Vogler. S. Kl. sämmtl. W. b. Göschen 1823. 1. B. 62. S.

Ihr Antlitz glüht vor süßer Lust,
Und herrscht mich zu sich hin!
Schon ist ihr sanftgeschwollner Mund
Von meinem Kusse heiß.

Sprich lächelnd Weisheit um dich her,
Mund heiß von meinem Kuß:
Daß aller Welt Glückseligkeit
Gar nichts dagegen sey!

Die ihr nicht eben nüchtern sitzt
Beim bechervollen Tisch!
Flieht, flieht den Becher! Phyllis küßt
Den Durst nach Weine weg.

Willkommen, Herz für mich gemacht!
Wenn seelenvoll ihr Blick
Von Wollust glüht; dann sink' ich sanft
An ihre volle Brust.

Wenn nun mein trunknes Auge schwimmt,
Entzückung ohne Maß
Weit um mich her; dann bebt mein Herz
Zu ihrem Herzen hin.

Dann treten wir viel seliger,
Als Könige daher;
Und fühlen, daß dieß Wahrheit sey.
Das geht durch Mark und Bein.

Uns preist mit frohem Ungestüm
  Der Bräut'gam und die Braut.
Er schaut auf uns nacheifernd hin,
  Und küßt sie feuriger.

Und drückt sie wilder an sein Herz,
  Und lispelt ihr ins Ohr:
Sind wir den Göttern auch nicht gleich;
  So lieben wir doch auch!

Uns preist, voll Freuden einer Braut,
  Die Mutter ihrem Sohn!
Sie drückt ihn an ihr Herz und spricht:
  Sey wie dein Vater war!

Nur uns gehört die Ewigkeit,
  Wenn wir gestorben sind;
Damit der Enkelinnen Sohn
  Versteh', was Liebe sey.

---

# Trinklied.

Zur Nachahmung des Kriegsliedes.*

Der Schmaus geht an! Der Wein ist da!
  Wohlauf zum Becher hin!
Wir trinken heut beim besten Mann
  Im ganzen deutschen Reich.

Schon rauscht der hohe Thyrsusstab,
  Und kündigt ihn uns an!
Heil, Damon, Heil dir, Held und Mann,
  Am bechervollen Tisch!

Sein Antlitz glüht vor Trinkbegier,
  Und herrscht Pokale her!
Schon ist sein liedervoller Mund
  Mit Rebenblut bespritzt.

Sprich furchtbar Weisheit um dich her,
  Mund, voll vom Rebenblut!
Daß aller Narren klug Geschwätz
  Verhöhnt vorüber geh'.

Die ihr zu nüchtern in die Schlacht
  Mit eurem Donner geht!
Auf, legt den Donner! Damon singt
  Die Narren von sich weg.

* Des oben erwähnten.

Willkommen Rausch, zu Deutschlands Ruhm!
  Wenn unser hangend Haupt
Vom Wein ist schwer, dann sinken wir
  Zu Deutschlands Ehren hin.

Wenn vor uns wird das Zimmer schwarz,
  Und wir nun trunken sehn,
Weit um uns sehn; dann schlafen wir
  Zu Deutschlands Ehren aus.

Wenn dann noch einer gehen kann
  Auf Bechern hoch einher;
Dem jauchzen wir noch einmal zu!
  Das geht durch Mark und Bein!

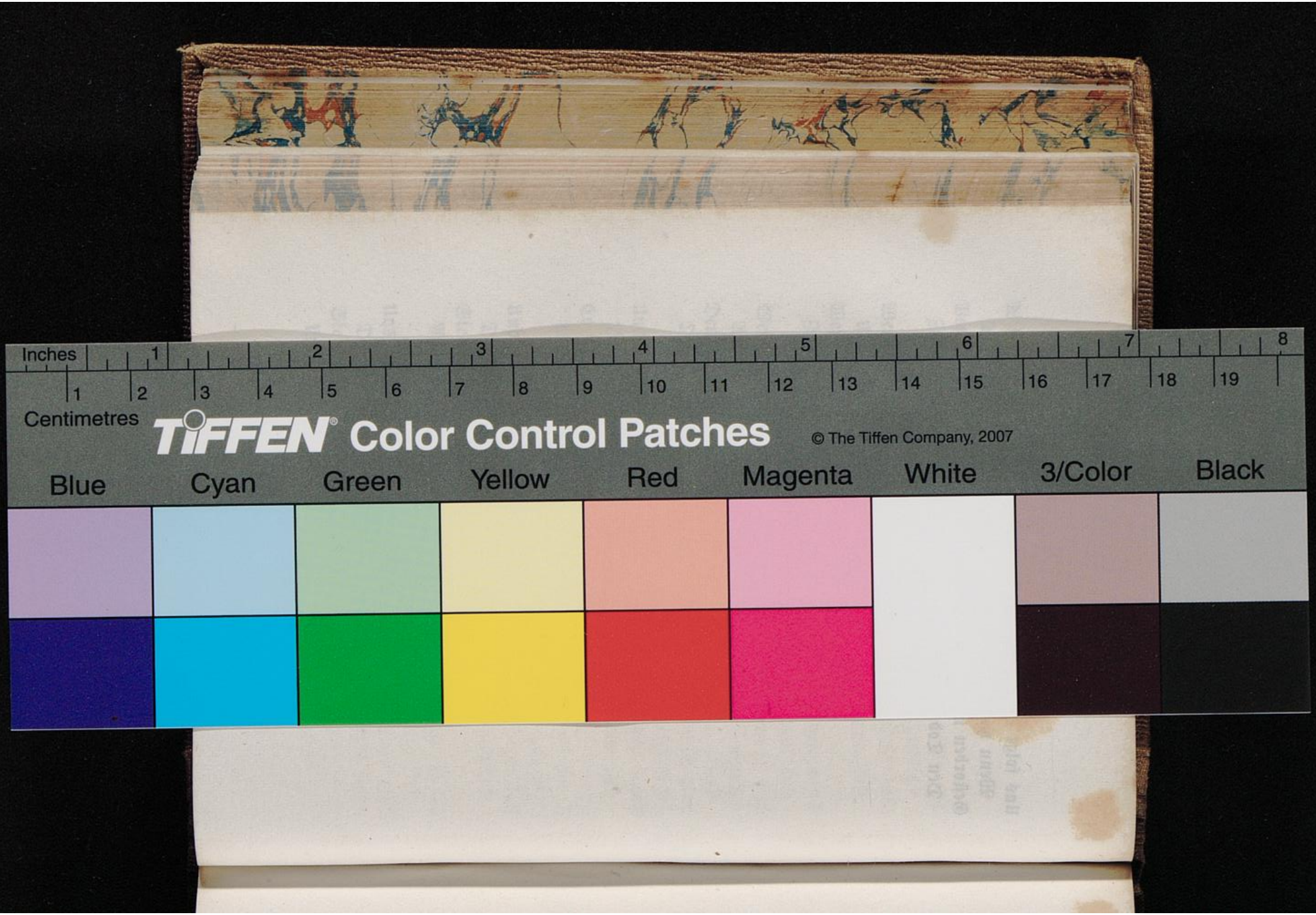
Uns preist mit frohem Ungestüm
  Der Bräut'gam und die Braut;
Er sieht der hohen Becher Schwung,
  Und drückt ihr sanft die Hand.

Und spricht zu ihr: Da taumeln sie,
  Die Traubengötter, her!
Sie trinken in der finstern Nacht
  Auch für uns beide mit.

Uns preist, von sanften Freuden voll,
  Die Mutter und ihr Kind;
Sie drückt den Knaben an die Brust,
  Und giebt ihm süßen Wein.

Uns folgt ein Ruhm, wohl Tage lang,
  Wenn wir gestorben sind;
Gestorben nicht fürs Vaterland,
  Den Tod Anakreons!

---


Inches
Centimetres
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black